

Einleitung und Einladung

Wir möchten Sie mit diesem Leitfaden einladen, einen Blick und vielleicht mehr auf das zu werfen, was die Begegnung mit sexuellem Kindesmissbrauch alles auslösen und nach sich ziehen kann.

Selbstlaut hat den Leitfaden erstellt, um einen fairen, in der alltäglichen Berufsrealität brauchbaren, weder änstigenden noch verharmlosenden Zugang zu dem anzubieten, was sexuelle Gewalt in der Klasse, Kindergruppe, Einrichtung und in der eigenen Umgebung konkret bedeutet und an Handeln erfordert.

Dies hier ist keine theoretische Abhandlung, kein Must-to-Do, kein Abgesang auf die böse Welt, sondern zusammengetragene Erfahrung verschiedenster PraktikerInnen aus Schule, Sozialarbeit, Jugendamt, Justiz, Familie, FreundInnenkreis, Prozessbegleitung... und unserer 16-jährigen Arbeit gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen.

PädagogInnen sind oftmals diejenigen, die als erste von sexueller Gewalt erfahren oder sie vermuten, also Vertrauenspersonen betroffener Kinder/Jugendlicher und somit jene Personen, die eine Aufdeckung ermöglichen.

“Für viele missbrauchte Kinder ist die Schule der erste sichere Ort außerhalb der Familie, an welchem sie ein “normales” Leben führen können. Sie begegnen erwachsenen Personen, die auf Grund ihres Berufes Helfer sein können.” (Sellnar, 2007)

In dieser wichtigen Rolle brauchen PädagogInnen viel Geduld und Kraft, um einen oftmals langen Zeitraum zu bewältigen, in dem sie Missbrauch ahnen, ihn aber (noch) nicht unterbrechen können. Häufig macht sich das Gefühl breit, die Situation sei unveränderbar. Mit den Mitteln der Prävention, reichhaltigen neu erstellten Materialien und fachlicher Begleitung können Wege aus diesem “Ohnmachtszwi-

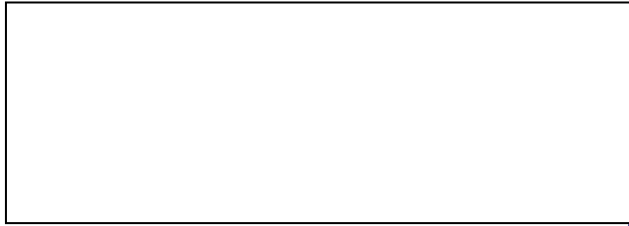
schenraum” gefunden und betroffene Kinder gestützt, in ihren Wahrnehmungen gestärkt, auf eine mögliche Aufdeckung oder Änderung der Situation vorbereitet und Schuldgefühle von ihren Schultern genommen werden.

Wie das möglich ist, wird im folgenden Leitfaden, der sich an der Rolle der Pädagogin/des Pädagogen orientiert, ganz konkret gezeigt:

- ▶ chronologische Schilderung der Zeitspanne von einer vagen Vermutung zur vernetzten Intervention
- ▶ grundlegende Information zu der Dynamik von sexueller Gewalt
- ▶ notwendige Handlungsschritte für die Arbeit mit dem betroffenen Kind und mit der ganzen Gruppe/Klasse
- ▶ praktische Übungen mit Mitteln der Prävention zur Erhärtung einer Vermutung und Vorbereitung der Aufdeckung durch das betroffene Kind selbst
- ▶ Kapitel zu sexuellen Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen
- ▶ konkrete Kenntnisse über Grundlagen und Möglichkeiten der Vorbeugung
- ▶ Links und Literaturhinweise
- ▶ neu erstellte Präventionsmaterialien, die Selbstlaut in Kooperation mit KünstlerInnen und SchülerInnen ausgearbeitet und mit didaktischen Hinweisen zum Einsatz im pädagogischen Alltag versehen hat

Die Kapitel des Leitfadens sowie die Präventionsmaterialien können Sie einzeln downloaden.

Sie werden im Folgenden so unterschiedliche Begriffe finden wie sexuelle Ausbeutung, sexualisierte Gewalt, Übergriff, Angriff, Kindesmissbrauch u.a. Wir haben uns dazu entschieden,



wechselnde Begriffe zu verwenden, da jede Person andere Schwerpunkte setzt, Worte auf ihre/seine Art mit Bedeutung füllt und es unserer Meinung nach keine Ausdrucksweise gibt, die alle wichtigen Aspekte sexueller Ausbeutung einschließt.

Sie finden weiters sowohl die große I-Schreibung, die Schrägstrich-Schreibweise wie auch sonstige Möglichkeiten, Personen jeden Geschlechts sprachlich sichtbar zu machen.

Wir verwenden weiters die Begriffe Verdacht und Vermutung, weil beide Begriffe von den Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, verwendet werden. Verdacht ist dahingehend irreführend, dass es ein Begriff aus der Gerichtssprache ist, PädagogInnen aber nicht in der Rolle sind und sein können, einen Verdacht mit kriminalistischen oder gerichtlichen Beweisführungsmitteln zu erhärten. Vermutung ist also der passendere Begriff. Nichtsdestotrotz finden Sie im Folgenden beide Begriffe, gibt es doch auch immer wieder Zeitpunkte, an denen involvierte PädagogInnen tatsächlich das Gefühl haben, mitten in einem (schlechten) Krimi zu stehen und der Begriff "Vermutung" der Wucht der Ereignisse nicht gerecht wird.

Der Leitfaden ist an praktischen Abläufen entlang aufgebaut. So finden Sie am Anfang weder Definitionen noch Zahlen, sondern steigen quasi ein in die Signale, die die Vermutung auf Kindesmissbrauch auslösen und folgen im Weiteren den Stadien, die viele PädagogInnen durchlaufen, die die Zeichen und Signale von Kindern/Jugendlichen empfangen.

Mit Pädagogin/Pädagoge meinen wir nicht nur LehrerInnen in Pflicht- und weiterführenden Schulen, sondern auch SozialpädagogInnen, ErzieherInnen, BehindertenbetreuerInnen,

Kinderdorfmütter, Tagesmütter/väter, kurz alle, die beruflich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben.

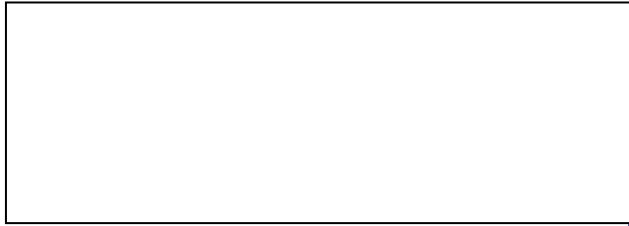
Nach unserer Erfahrung engagieren sich wesentlich mehr Pädagoginnen als Pädagogen gegen sexuelle Gewalt. Das liegt zuallererst daran, dass Frauen gesellschaftlich nach wie vor die Hauptzuständigen für Kinder und Jugendliche sind. Zudem sind wesentlich mehr Mädchen/Frauen von sexueller Ausbeutung betroffen. Und die Enttabuisierung und Bekämpfung von sexualisierter Gewalt gehen auf die Frauenbewegung und feministische Projekte zurück, wurden und werden also überwiegend von Frauen getragen.

Sie finden in diesem Leitfaden hin und wieder ausschließlich die weibliche Form, um diesen Tatsachen Ausdruck zu verleihen. Umgekehrt schreiben wir öfter von Tätern als von Täterinnen, um dem Umstand gerecht zu werden, dass ein Großteil der Missbraucher männlich ist.

Das "wir", das Sie als Verfasserinnen anspricht, sind die derzeit sieben Mitarbeiterinnen des Vereins

Selbstlaut Gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Buben, Vorbeugung - Beratung - Verdachtsbegleitung

und wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei Maria Tripammer bedanken, die den Leitfaden fachlich begleitet hat und die die Situation betroffener LehrerInnen in der Institution Schule kennt und als eine der ersten zum Thema Prävention und Vernetzung aktiv geworden ist.



... und wieso noch mehr Materialien?

Präventionsmaterialien sind für die Arbeit und das Spiel mit Kindern und Jugendlichen gedacht, aber auch als Anregung für MultiplikatorInnen.

Die Verantwortung für die Gesellschaft, wie sie ist, tragen die Erwachsenen. Auch für die Denk(T)räume, für die Möglichkeiten, die zur Auswahl stehen, für Rolemodels und die Inhalte der Prävention. Das heißt, zuallererst sollten gute Materialien zur Vorbeugung von sexueller Gewalt nicht den Status Quo fortschreiben, sondern überraschen, anregen, herausfordern. Und zwar zuallererst die Erwachsenen.

Natürlich spielen bei der Beurteilung von Arbeitsmaterialien viele Faktoren eine Rolle, nicht zuletzt künstlerische Geschmacksfragen. Aber wenn eine Pädagogin, um ein Beispiel zu nennen, in Arbeitsblättern zu kindlicher Sexualität vielleicht zum ersten Mal liest, dass Babies mitunter schon Orgasmen haben oder wieviele Kinder intersexuell (d.h. mit sogenannten „uneindeutigen“ Geschlechtsorganen) geboren werden oder in einer anderen Übung die SchülerInnen beschreiben läßt, was Liebe alles ist oder was das Schimpfwort Schlampe eigentlich genau meint, dann stellt sich die Pädagogin vermutlich selber auch diese Fragen und genau dann haben die Materialien bereits einen Prozess in Gang gesetzt, der für eine präventive Haltung wichtig ist.

Wir als Erwachsene stehen nicht über den Inhalten der Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch, sondern mittendrin.

Literatur

Sellnar, S. in: Sedlak, F. & Sellnar, S. & Reumann, C. (2007):
Begegnungstraum(a) und Begegnungsraum
BMUKK, Wien

Tripammer, M. & Wanke, P. (1992):
Sexueller Missbrauch an Kindern
Jugend&Volk, Wien